

Mechthild Seithe

Schwarzbuch Soziale Arbeit

Mechthild Seithe

Schwarzbuch Soziale Arbeit



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2010

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2010

Lektorat: Stefanie Laux

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.
www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Ten Brink, Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-531-15492-3

Für Christa, Heike und Andrea

Inhalt

1	Soziale Arbeit – was ist das eigentlich?	17
	<i>Persönliche Erfahrungen</i>	<i>18</i>
1.1	Aufgaben- und Problemstellungen.....	19
1.2	Ein kritischer und selbstkritischer Blick auf die Außenwahrnehmung der Sozialen Arbeit.....	22
1.2.1	Die Profession Soziale Arbeit – belächelt und infrage gestellt.....	22
1.2.2	Der eigene Beitrag zum Bild in der Öffentlichkeit.....	26
1.3	Zur Geschichte der Sozialen Arbeit.....	28
1.3.1	Gesellschaftliche Herkunft und sozialpolitische Funktion.....	28
1.3.2	Profilierung und Stabilisierung der Sozialen Arbeit ab 1970.....	32
1.4	Die Profession Soziale Arbeit.....	33
1.4.1	Spezifik der Profession Soziale Arbeit.....	34
1.4.1.1	Alleinstellungsmerkmal Allzuständigkeit.....	34
1.4.1.2	Professionelles Handeln im Alltag.....	35
1.4.1.3	Inszenierung und Stiftung von Solidarität.....	36
1.4.2	Professionalitätsmerkmale Sozialer Arbeit.....	37
1.4.3	Lebensweltorientierte Soziale Arbeit.....	39
1.4.4	Menschen- und Gesellschaftsbild der Lebensweltkonzeption.....	40
1.4.4.1	Der Klient als Subjekt in der Sozialen Arbeit.....	40
1.4.4.2	Ganzheitliche Sichtweise von Individuum und Gesellschaft.....	43
1.5	Soziale Arbeit zwischen Menschen und System.....	44
1.5.1	Praxis im Kontext des doppelten Mandates.....	45
1.5.2	Die Brückenfunktion der Sozialen Arbeit.....	45
1.5.3	Erwartungen und Aufträge des gesellschaftlichen Systems an die Soziale Arbeit.....	46
1.5.4	Problemlagen und Unterstützungsbedürfnisse der Menschen.....	50
1.5.5	Widersprüche zwischen beiden Mandaten.....	52
1.6	Was professionelle Soziale Arbeit leisten kann.....	53
1.6.1	Lebensweltorientierte Lösungen der beschriebenen Fälle.....	53
1.6.2	Begriffliche Fassung der Qualität lebensweltorientierter Sozialer Arbeit.....	58

1.7	Soziale Arbeit und Ökonomisierung – ein Ausblick.....	59
2	Veränderte Gesellschaft: Der Markt ist alles	61
	<i>Persönliche Erfahrungen.....</i>	<i>61</i>
2.1	Der Markt übernimmt die Regie.....	63
2.2	Folgen der gesellschaftlichen Veränderungen für die Menschen.....	66
2.2.1	Arbeitslosigkeit und prekäre Arbeitsverhältnisse werden normal.....	66
2.2.2	Der Alltag der Menschen gerät unter das Regime des Marktes.....	67
2.2.3	Ungleichheit und Armut werden zum akzeptierten Normalfall.....	71
2.2.4	Zunahme psychosozialer Problemlagen.....	71
2.3	Folgen der Veränderungen für sozial Benachteiligte.....	74
2.3.1	Lebensperspektive – Ausgrenzung in Armut.....	74
2.3.2	Der erwünschte Habitus überfordert – und verhöhnt	75
3	Die Ökonomisierung der Sozialen Arbeit.....	77
	<i>Persönliche Erfahrungen.....</i>	<i>77</i>
3.1	Chancen der Ökonomisierung aus Sicht der PraktikerInnen	80
3.2	Die Vermarktlichung der Sozialen Arbeit.....	81
3.2.1	Die Neue Steuerung	82
3.2.2	Soziale Arbeit als marktwirtschaftliche Unternehmen.....	84
3.2.2.1	Privatisierung öffentlicher Aufgaben	84
3.2.2.2	Neue Beziehung von Kostenträger und Leistungserbringern.....	86
3.2.2.3	Leistungs-, Entgelt- und Qualitätsentwicklungsvereinbarung	88
3.2.2.4	Neues Finanzierungskonzept	89
3.2.3	Wettbewerb und Konkurrenz.....	93
3.2.3.1	Kostenwettbewerb statt Qualitätswettbewerb.....	94
3.2.3.2	Der Pseudo-Markt Sozialer Dienstleistungen	95
3.2.3.3	Vernetzung als Modernisierungsmetapher	96
3.3	Effektivität, Effizienz und Kostensenkung als zentrale Ziele	96
3.3.1	Kostendämpfung als Effizienzstrategie.....	97
3.3.1.1	Kosten der Sozialen Arbeit.....	97
3.3.1.2	Lösungsmöglichkeiten des Kostenproblems.....	99
3.3.2	Ebenen und Strategien der Kosteneinsparungen	100
3.3.2.1	Umdeutung und Nicht-Erfüllung gesetzlicher Leistungsaufträge.....	101
3.3.2.2	Schließung von Einrichtungen, Einstellen von Projekten.....	101
3.3.2.3	Streichung von Stellen und Sachkosten	102

3.3.2.4	Schaffung und Duldung prekärer Arbeitsplätze	103
3.3.2.5	Einsatz fachfremder, nicht professioneller Kräfte	105
3.3.3	Grenzen der Rationalisierbarkeit	107
3.3.3.1	Das Verhältnis von Effizienz und Effektivität	107
3.3.3.2	Rationalisierungsmöglichkeiten in der Sozialen Arbeit.....	108
3.3.4	Tatsächliche Rolle der Effizienz in der Ökonomisierung	110
3.3.4.1	Dominanz des Effizienzgebotes im Ökonomisierungsprozess.....	110
3.3.4.2	Effizienz als Pseudokriterium für Fachlichkeit.....	111
3.4	Folgen von Effizienzdominanz und Kostendämpfung für die Praxis	112
3.4.1	Gefährdung der fachlichen Standards Sozialer Arbeit.....	112
3.4.1.1	Qualifizierte Soziale Arbeit wird als Luxus abgetan.....	112
3.4.1.2	Kostendämpfung macht Soziale Arbeit zum Billigprodukt	114
3.4.1.3	Ein bisschen Soziale Arbeit ist nicht genug.....	115
3.4.1.4	FachmitarbeiterInnen haben die Effizienzschere im Kopf.....	116
3.4.1.5	Verzicht auf das Gut „sozialpädagogische Fachlichkeit“	118
3.4.2	Verknappte Zeitkontingente gefährden die Qualität	119
3.4.2.1	Mangel an Kontinuität in der Sozialen Arbeit.....	119
3.4.2.2	Keine Zeit für intensive und nachhaltige Soziale Arbeit	121
3.4.2.3	Reduzierte Personalschlüssel beschneiden die Beziehungsarbeit.....	122
3.4.2.4	Prozesse bleiben oberflächlich und eher wirkungslos.....	123
3.4.2.5	Für pädagogische Arbeit reicht die Zeit nicht.....	125
3.4.2.6	Nicht-klientenbezogene Arbeiten beanspruchen kostbare Zeit	126
3.4.2.7	Burnout als Folge von Arbeitsverdichtung und Effizienzdruck.....	127
3.4.3	Öffentliche Soziale Arbeit als Erfüllungsgehilfin der Ökonomisierung.....	129
3.4.3.1	Vorzug kostengünstiger, begrenzter Hilfen.....	129
3.4.3.2	Effizienzauftrag dominiert die fachlichen Entscheidungen.....	131
3.4.3.3	Fehlentscheidungen konterkarieren gesetzliche Ansprüche.....	131
3.4.3.4	Aus SozialpädagogInnen werden öffentliche Finanzverwalter.....	132
3.5	Verbetriebswirtschaftlichung der Sozialen Arbeit.....	134
3.5.1	Logik der Betriebswirtschaft und Logik der Sozialen Arbeit.....	134
3.5.1.1	Messbarkeit der Qualität Sozialer Arbeit	135
3.5.1.2	Betriebswirtschaftliches Unverständnis von sozialen Strukturen.....	138
3.5.2	Qualitätsmanagement und Qualitätsentwicklung	139
3.5.2.1	Qualitätsentwicklung als fachliche Chance.....	140
3.5.2.2	Qualitätsentwicklung unter Kostendruck.....	140
3.5.2.3	Bessere Qualität darf nicht mehr kosten.....	142
3.5.3	Eigenschaften des Marktproduktes Soziale Arbeit.....	143
3.5.3.1	Soziale Arbeit, Ware mit Verfallsdatum.....	143
3.5.3.2	Standardisierung der Ware Soziale Arbeit	144
3.5.3.3	Industrielle Produktion Sozialer Arbeit	146
3.6	Wirkung, Ergebnisqualität und Evidenzbasierung.....	147
3.6.1	Spezifik sozialpädagogischer Leistungen und Wirkungen.....	147
3.6.2	Wirkungsforschung und Ergebnisqualität in der Sozialen Arbeit.....	149

3.6.3	Wirkungsorientierung und Evidenzbasierung im Kontext der Ökonomisierung	150
3.7	Effiziente und ineffiziente Kunden eines Marktproduktes.....	153
3.7.1	Die Attraktivität der Begriffe ‚Dienstleistung‘ und ‚Kunde‘ für die Soziale Arbeit	153
3.7.2	Kunden oder Nutzer Sozialer Arbeit	154
3.7.3	Wegfall der zeitaufwendigen Motivierungsarbeit	156
3.7.4	Soziale Arbeit für KlientInnen muss sich rechnen.....	157
3.7.5	Keine Unterstützung für ineffiziente KlientInnen.....	158
4	Aktivierungspolitik und Soziale Arbeit	161
	<i>Persönliche Erfahrungen</i>	161
4.1	Der aktivierende Sozialstaat	162
4.1.1	Neoliberale Kritik am vor-neoliberalen sozialen Konzept.....	163
4.1.1.1	Kritik am bisherigen Sozialstaat	163
4.1.1.2	Kritik an der Sozialen Arbeit	164
4.1.1.3	Neues Leitbild der Gesellschaft: der „aktivierende Sozialstaat“	166
4.1.2	Hartz IV als Modell der aktivierenden Politik	167
4.1.2.1	Arbeitslosengeld und Sozialhilfe bis 2005 – ein Rückblick	167
4.1.2.2	Agenda 2010 und die Hartz-Gesetzgebung.....	168
4.1.2.3	Das Fallmanagement der Agentur für Arbeit.....	169
4.1.2.4	Aspekte des neuen Aktivierungsprozesses	170
4.1.3	Die Auswirkungen der Aktivierungspolitik auf die Soziale Arbeit	171
4.1.3.1	Soziale Arbeit im unmittelbaren Kontext zu Hartz IV.....	172
4.1.3.2	Die öffentliche Soziale Arbeit	173
4.1.3.3	Sonstige Bereiche der Sozialen Arbeit.....	174
4.2	Umdeutung sozialpädagogischer Grundbegriffe	176
4.2.1	Die Aktivierung des „aktivierenden Staates“	176
4.2.2	Fallmanagement als Perversion einer sozialpädagogischen Methode.....	180
4.2.3	Vergleich der beiden Aktivierungsbegriffe und -prozesse	181
4.2.4	Bedeutung der begrifflichen Vereinnahmung.....	183
4.3	Bruch mit dem Gesellschafts- und Menschenbild der Aufklärung.....	185
4.3.1	Verzicht des Staates auf seine soziale Verantwortung	185
4.3.2	Aufgabe des Grundprinzips ‚Soziale Gerechtigkeit‘	187
4.3.3	Barmherzigkeit und Wohltätigkeit statt Ressourcenausgleich	191
4.3.4	Ausgrenzung von Menschen im aktivierenden Staat	193
4.3.4.1	Ausschluss und Zurückweisung von „Überflüssigen“	194
4.3.4.2	Zwei-Klassen-Soziale Arbeit im investiven Staat	195
4.3.4.3	Soziale Arbeit in den „Reservaten des Misslingens“	196
4.3.5	Die „Neue Unterschicht“	198

4.4	Abkehr von Klientenorientierung und Parteilichkeit.....	200
4.4.1	Paternalisierung statt Respekt vor den Experten ihres Lebens	200
4.4.1.1	Kein Interesse an den Menschen und ihrer Problematik	201
4.4.1.2	Thematische Engführung: Eingliederung ins Erwerbsleben	203
4.4.1.3	Bevormundung verdrängt die Empathie	203
4.4.1.4	Infragestellung des sozialintegrativen Erziehungsstils	204
4.4.2	Die Koproduktion wird zur Farce.....	205
4.4.3	Druck und Sanktionen als erlaubte „pädagogische“ Mittel.....	208
4.4.3.1	Zunehmende Akzeptanz von Sanktionen in der Gesellschaft.....	208
4.4.3.2	Das Fallmanagement als Einfallstor einer strafenden Pädagogik.....	209
4.4.3.3	Die neue Pädagogik der Härte in der Sozialen Arbeit	210
4.4.4	Elternarbeit im Kontext bekannter autoritärer Konzepte.....	212
4.5	Leugnung gesellschaftlicher Ursachen von individuellen Problemlagen	214
4.5.1	Abwälzung der Verantwortung auf den sozialen Nahraum.....	215
4.5.1.1	Aktivierung der Zivilgesellschaft.....	215
4.5.1.2	Bürgerschaftliche Initiativen und soziale Randgruppen	217
4.5.1.3	Die neosozial gewendete Gemeinwesenarbeit	217
4.5.2	Individualisierung sozialer Probleme	220
4.5.3	Verabsolutierung der pädagogischen Seite der Sozialen Arbeit	221
4.5.3.1	Soziale Arbeit wird reduziert auf ein reines Erziehungsprojekt.....	221
4.5.3.2	Soziale Arbeit verliert ihren sozialarbeiterischen Anteil	223
4.5.4	Entpolitisierung der Gesellschaft und der Sozialen Arbeit	225
4.6	Entwissenschaftlichung der Sozialen Arbeit.....	227
4.6.1	Verzicht auf Theorie basierte Wissenschaft	227
4.6.2	Distanz zur Sozialwissenschaft	228
4.6.3	Begrenzte Rezeption der Wissenschaft Psychologie.....	228
4.6.4	Verhaltensorientierung und Standardisierung.....	229
5	Was wird aus der Profession Soziale Arbeit?	232
	<i>Persönliche Erfahrungen.....</i>	<i>232</i>
5.1	Veränderungsdruck und Bewältigungsstrategien.....	233
5.1.1	Die geduldigen HelferInnen.....	234
5.1.2	Die Konservativen.....	235
5.1.3	Die schlauen Austrixer.....	236
5.1.4	Die unbeeindruckten Profis	237
5.1.5	Die HarmonisiererInnen.....	238
5.1.6	Die Realos.....	240
5.1.7	Die ModernisiererInnen	241
5.1.8	ModernisierungsgewinnlerInnen	242
5.1.9	Einschätzung der Strategien und Reaktionen	243

5.2	Forderungen für eine offensive Professionspolitik.....	245
5.2.1	Zurückweisung der Marktförmigkeit Sozialer Arbeit	246
5.2.2	Bestehen auf der Verbindlichkeit des Klientenmandates.....	248
5.2.3	Einsatz für eine fachliche Autonomie der Sozialen Arbeit.....	250
5.3	Widerstand und Handlungsmöglichkeiten	252
5.3.1	Berechtigte Kritik oder die Verfechter des ewig Gestrigen?.....	253
5.3.2	Verantwortung der kritischen Wissenschaft	254
5.3.3	Strategieebenen kritischer Sozialer Arbeit.....	255
5.3.3.1	Reflexivität	255
5.3.3.2	Beharren auf sozialpädagogischen Positionen	256
5.3.3.3	Repolitisierung der Sozialen Arbeit	260
5.3.4	Von der Reflexivität zum politischen Handeln.....	264
	Literatur	267
	Internet Quellen	278
	Forderungen.....	279
	Verzeichnis der Beispiele.....	280

Vorwort

„Das ist ja alles ganz schön und gut, was wir hier lernen, aber in der Praxis weht ein ganz anderer Wind!“, sagen immer öfter Studierende, wenn Sie aus ihrem Praktikum in die Hochschule zurückkommen. Offenbar bekommen sie in der Praxis zunehmend mehr den Eindruck, dass sie mit dem, was sie bei uns an Fachlichkeit und an Konzeption Sozialer Arbeit lernen, in der konkreten Praxis scheitern könnten.

Was ist da los? Vermitteln wir überkommene Methoden und überlebte Konzeptionen? Tatsächlich lehren wir eine Soziale Arbeit, die modernen Bedingungen und Herausforderungen angemessen ist, die aber – dennoch – vom Grundgedanken der Menschenwürde und vom Subjektstatus ihrer Klientel ausgeht. In der sozialarbeiterischen Wirklichkeit aber geht es heute scheinbar nur noch um Geld, um Kostenreduktion oder um das Beschaffen von finanziellen Ressourcen. Zeit für notwendige kommunikative Prozesse ist oft nicht vorhanden oder wird nicht finanziert. Hilfen, die erforderlich sind, werden nicht hinreichend zur Verfügung gestellt. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz z.B., das noch vom Geist der Lebensweltorientierung geprägt ist, erscheint den Studierenden immer mehr als ein Ideal, das höchstens orientieren kann, das aber längst unbezahlbar ist. Der öffentliche Erfolgsdruck auf die MitarbeiterInnen der Sozialen Arbeit steigt angesichts der in den Medien breitgetretenen Skandale, gleichzeitig wird ihnen der fachliche und sozialpädagogische Handlungsspielraum genommen. In der Sozialen Arbeit machen sich in einem solchen Klima Vorgehensweisen und Menschenbilder breit, die wir mit den autoritären und fürsorglichen Ansätzen der Vergangenheit glaubten, hinter uns gelassen zu haben.

Soziale Arbeit wird seit etwa 1990 zunehmend als „Marktgeschehen“ betrachtet und den Gesetzen der Ökonomisierung unterworfen. Was im Klartext vor allem heißt, dass sie mit weniger Geld auszukommen hat, dass sie vor allem effizient zu sein hat, dass sie im Kontext von Marktgesetzen zu existieren und zu wirken hat.

Verpönt ist zudem zunehmend der Blick auf die verursachenden sozialen Hintergründe von Problemlagen. Die Gesellschaft und ihre mögliche Verursachung psycho-sozialer Probleme bleiben außen vor und die Politik wird von Verantwortung frei gesprochen. „Es geht nicht mehr um die alltagsnahe und subjektorientierte Unterstützung bei der Bewältigung von Lebenskrisen, Bedarfslagen und psychosozialen Problemen, sondern um die kostengünstige Produktion von „soft und hard skills“ zum Überleben in der globalen Marktwirtschaft“, bringt Galuske die gegenwärtige Situation der Sozialen Arbeit auf den Punkt (Galuske 2007, S. 23).

Die Soziale Arbeit hat längst selber damit begonnen, sich an diese Anforderungen anzupassen. Viele Sozialarbeitende sind zwar bemüht, auch unter solchen Bedingungen das eben nur Mögliche für ihre KlientInnen zu erreichen. Aber das wird immer schwieriger.

Fast alle, auch viele betroffene PraktikerInnen, und erst recht die öffentlichen Träger, sprich die Kommunen, das Jugendamt, das Sozialamt und ebenso die großen freien Träger der Sozialen Arbeit wie AWO, Caritas, Diakonie, Paritätischer Wohlfahrtsverband u. a. nehmen die neuen Entwicklungen – bis auf vereinzelte rühmliche Ausnahmen – scheinbar hin wie ein Naturgesetz. Manche versprechen sich von einer Anpassung an diese Tendenzen auch neue Anerkennung und Akzeptanz für ihre Profession. Auch unseren Studierenden scheint nichts

anderes übrig zu bleiben als sich anzupassen, wenn sie in diesem Arbeitsfeld ihre Brötchen verdienen wollen.

Es ist mir und meinen KollegInnen, vielen unserer Studierenden und einer Reihe von kritischen PraktikerInnen ein dringendes Anliegen, diese Entwicklung nicht einfach hinzunehmen, uns nicht mit ihr zu arrangieren und sie nicht als „modernen“, zwangsläufigen Prozess zu akzeptieren. Viele suchen eine Möglichkeit, ihre Kritik unverblümt laut zu sagen und der Öffentlichkeit zu präsentieren. Dieses Buch, das in Zusammenarbeit mit vielen Studierenden, KollegInnen und PraktikerInnen entstanden ist, soll ein Schritt dazu sein, solchen Entwicklungen und den für sie Verantwortlichen die „rote Karte“ zu zeigen.

Bei meinen Recherchen habe ich die Erfahrung gemacht, dass PraktikerInnen nicht selten Angst haben, sich durch ihre kritischen Erzählungen zu gefährden und dann als unliebsame oder unangepasste MitarbeiterInnen identifiziert und schlicht ausgetauscht zu werden. Als Hochschullehrerin bin ich dagegen weitgehend von der aktuellen politischen Landschaft unabhängig und habe so die Möglichkeit, für diese Problematik ein Sprachrohr zu schaffen. Gleichzeitig halte ich es für meine Aufgabe, mich nicht auf die distanzierte Betrachtung der sich abzeichnenden Prozesse zurückzuziehen, sondern mich parteilich für die Erhaltung von Fachlichkeit, von Professionalität und für ein humanistisches Engagement der Sozialen Arbeit einzusetzen. Das vorliegende Buch begreife ich deshalb als Chance, solche „modernen“ Erscheinungen innerhalb der Sozialen Arbeit laut und deutlich beim Namen zu nennen und diese Tatsachen dabei gleichzeitig einer Öffentlichkeit für eine kritische Bewertung zur Verfügung zu stellen, die über den internen Kreis der Sozialen Arbeit hinausgeht.

Wegen der oben angedeuteten Gefährdung der PraktikerInnen, die mir problematische Beispiele und Fakten aus ihrer Praxis anvertraut haben, gehe ich bei meinem ‚Schwarzbuch‘ so vor, dass sämtliche Fälle und Vorkommnisse vollständig anonymisiert dargestellt werden, soweit unkenntlich gemacht, dass zwar ihr Charakter deutlich werden kann, es aber nicht möglich ist, bestimmte Träger, Einrichtungen, Fälle, Städte etc. wieder zu erkennen. Es wird in diesem Schwarzbuch deshalb nicht um eine Sammlung von Beweisen und konkreten Nachweisen gehen, sondern um eine exemplarische Beschreibung von kritischen Entwicklungen und Problemlagen. Der Text, so weit er Beispiele aus der Praxis verwertet, ist zu verstehen als Auswertung und Interpretation von Erfahrungen, die nicht alle in einer empirisch abgesicherten Form vorliegen, die aber als Erfahrungen verschiedener Beobachter der Szene insgesamt ein anschauliches Bild vermitteln und Hypothesen über die Folgen von Ökonomisierung und ‚aktivierendem Staat‘ für die Praxis der Sozialen Arbeit nahe legen.

Sicher wäre es auch möglich gewesen, eine Fülle von Praxisbeispielen zu finden, in denen Soziale Arbeit als professionelle Arbeit auch heute noch gut funktioniert, wo MitarbeiterInnen oder auch Träger fachliche Standards durchsetzen, wo Sozialarbeitende sich aktiv und erfolgreich wehren gegen Zumutungen und Tendenzen, die Soziale Arbeit zu einem Billigprodukt verkommen zu lassen oder auch Beispiele, wo sich Sozialarbeitende für ihre Klientel einsetzen und einsetzen können. Vielleicht hätte ich ja sogar ein Beispiel gefunden, bei dem sich Sozialpolitiker für eine fachlich qualifizierte und angemessen finanzierte Soziale Arbeit eingesetzt haben. Aber hier handelt es sich um ein Schwarzbuch, das Schwachstellen und Fehler, Skandale und problematische Tendenzen aufzeigen will. Deshalb stehen die negativen Beispiele im Zentrum des Interesses. Die KollegInnen und Kollegen, die bessere Arbeit machen als es hier an vielen Stellen beschrieben wird, bei denen Qualität noch wirklich Qualität ist oder die sich z.B. nicht einschüchtern lassen von Verwaltungen, Chefs oder Sozialpolitikern, mögen mir verzeihen, wenn ich ihnen auf diese Weise nicht gerecht werden kann. Vielleicht muss als nächstes ein Buch geschrieben werden über die Möglichkeiten, im aktivierenden Staat und

angesichts der Ökonomisierung und Vermarktlichung Sozialer Arbeit – dennoch, wieder und erst Recht – gute Sozialarbeit zu machen.

Mit diesem Schwarzbuch wird also die Klage der sozialpädagogischen Profession gegen die neoliberalen sozialpolitischen Intentionen und Entwicklungen der letzten Jahre geführt, gegen die Ökonomisierung und die Sparpolitik und gegen die Ideologie des aktivierenden Sozialstaates. Aber dieses Buch soll mehr sein als nur eine fach- und berufspolitische Streitschrift:

- *Es handelt sich um ein exemplarisches Buch.*
Im Folgenden werden ein Prozess und seine Folgen beschrieben, die exemplarisch für andere Berufs- und Arbeitsfelder stehen. Was sich in der Sozialen Arbeit abspielt, das findet sich in ganz ähnlicher Weise im Bildungsbereich, im Gesundheitswesen oder auch im Kulturbereich wieder. Wer also in diesen gesellschaftlichen Feldern auf ähnliche Problemlagen gestoßen ist und sich mit ihnen und ihren Ursachen auseinander setzen will, der findet hier Anregungen und Parallelen.
- *Das Buch befasst sich mit der Lage der Menschen in unserer Gesellschaft.*
Die folgenden Betrachtungen und Beispiele aus der Sozialen Arbeit thematisieren immer auch die Lage der betroffenen Menschen selber, mit denen diese zu tun hat. Damit geht es nicht nur um die Auswirkungen der gesellschaftlichen Veränderungen und politischen Entscheidungen auf die Soziale Arbeit, sondern ebenfalls um deren Auswirkungen auf die Lebenslagen und die Lebensqualität der Menschen und hier insbesondere der Menschen mit sozialer Benachteiligung. Ohne Blick auf diese Menschen kann ein Blick auf die Profession der Sozialen Arbeit nicht gelingen.
- *Von der Entwicklung der Sozialen Arbeit hängt u. a. die Frage ab, wie diese Gesellschaft zukünftig mit den Menschen umgehen wird, die sie an ihren Rand gedrängt hat.*
Eine neoliberale Veränderung, Vermarktlichung, Verkürzung und Deprofessionalisierung der Sozialen Arbeit trägt selber entscheidend dazu bei, ein Welt- und ein Menschenbild zu verbreiten und gesellschaftlich durchzusetzen, in dem es eine gesellschaftliche Verantwortung für soziale Problemlagen angeblich nicht mehr gibt und in dem die von der Gesellschaft als überflüssig Betrachteten nur noch verwaltet werden müssen.

Es geht in diesem Buch um die Darstellung einer Profession, die – wie viele andere – unter den Folgen der Vermarktlichung der Gesellschaft zu leiden hat.

Es geht aber auch um das Aufzeigen der Tatsache, dass eine neoliberal auf den Kopf gestellte Soziale Arbeit eine Veränderung der Gesellschaft mit unterstützen wird, durch die unsere Kultur in eine Zeit zurück geworfen werden könnte, in der die Erkenntnisse und Werte der Aufklärung wie Gleichheit und Gerechtigkeit noch nicht bekannt und Richtung weisend waren.

Man kann das vorliegende Schwarzbuch unterschiedlich nutzen, je nach dem, was man erfahren will: Eine durchlaufende Lektüre des gesamten Buches verbindet für den Leser die politischen und gesellschaftlichen Zusammenhänge mit den praxiskritischen Darstellungen. Wem es mehr darum geht, dieses Buch als Lesebuch, als Sammlung von Erfahrungen zu nehmen, der sei auf die Beispiele und auf die ‚persönlichen Erfahrungen‘ verwiesen, die den Band durchziehen.

Im *ersten* Kapitel wird zunächst – um später den Deprofessionalisierungsprozess der Sozialen Arbeit durch die Ökonomisierung und den aktivierenden Sozialstaat erkennbar machen zu können – die Soziale Arbeit als eigenständige Profession vorgestellt. Wer von meinen LeserInnen meint, genug über Soziale Arbeit zu wissen, kann dieses erste Kapitel getrost überschla-

gen. Es wird hier zum einen um das Bild gehen, das die Öffentlichkeit von der Sozialen Arbeit hat. Im Anschluss daran werden die wichtigsten Merkmale und Aspekte der Profession Soziale Arbeit erläutert, ihre Funktion und gesellschaftliche Rolle entwickelt, ihre Geschichte dargestellt und ihr fachliches Vorgehen anhand der sie leitenden Lebensweltkonzeption erklärt und im Rahmen einer Reihe von praktischen Fällen veranschaulicht.

Das *zweite Kapitel* präsentiert in knapper Form die Veränderungen der Zweiten Moderne für die Gesellschaft und die Menschen dieser Gesellschaft. Hieraus ergeben sich neue Aufgaben und aktuelle Herausforderungen für die Soziale Arbeit.

Das *dritte Kapitel* stellt ausführlich die verschiedenen Aspekte der Ökonomisierung und der neuen Steuerungsprozesse in der Sozialen Arbeit dar. Anschließend werden die Implikationen und die Folgen der Ökonomisierung für die Profession diskutiert. Die Veränderungen und Zumutungen, denen die Soziale Arbeit dabei ausgesetzt ist, werden ausführlich und an einer Fülle praktischer Beispiele erläutert.

Im *vierten Kapitel* geht es um die Darstellung des aktivierenden Sozialstaates und seine Versuche, sich als sozialpädagogisches Aktionsfeld zu verkaufen. Seine Herausforderungen und Implikationen, die Folgen für die Soziale Arbeit sowie ihre Verluste werden ausführlich diskutiert und an praktischen Beispielen erläutert.

Das *fünfte Kapitel* schließlich versucht, Stellung zu beziehen zu den dargestellten Ergebnissen und Konsequenzen und Handlungsmöglichkeiten für eine Soziale Arbeit zu entwickeln, die sich nicht widerstandslos den an sie gestellten Zumutungen ergeben will.

Bedanken möchte ich mich bei allen Studierenden, PraktikerInnen und KollegInnen, die meine Recherchen mit Anregungen und Beispielen unterstützt haben. Mein besonderer Dank gilt meiner Mitarbeiterin Kaja Job für ihre konstruktive Kritik und ihre engagierten Ideen. Meinem Mann Klaus-Peter danke ich für die geduldige, hilfreiche und aufbauende Unterstützung während der langen Monate, in denen ich an diesem Buch schrieb.

Jena, den 1. November 2009

Mechthild Seithe

1 Soziale Arbeit – was ist das eigentlich?

Fast jeden Tag hören wir in den Medien von vernachlässigten Kindern, von Kindesmisshandlungen mit Todesfolge, von Kindesaussetzungen, von Kindstötungen, usf. Ein Fall ist erschreckender als der andere. Man fragt sich, wie so etwas in unserer Gesellschaft passieren kann. Man ist entsetzt und fassungslos. Und man sucht die Schuldigen: Natürlich die Mütter, manchmal die Väter und vor allem die Jugendbehörde, die offenbar zu nachlässig war, wegsehen hat oder die Situation verkannt hat. Wenn wieder einmal in den Nachrichten davon berichtet wird, dass Mütter ihre Kinder zu Tode gequält haben, sie verhungern ließen, dass Väter die Kinder brutal geschlagen oder vom Balkon geworfen haben, dann ist regelmäßig auch vom Jugendamt die Rede und die Profession Soziale Arbeit steht unter Beschuss. Skandalisierungen von zu Tode vernachlässigten Kleinkindern, die unsere Medien beherrschen, führen in Politik und Öffentlichkeit jedoch nur zu einer oberflächlichen Aufmerksamkeit gegenüber dem Berufsfeld der Sozialen Arbeit. „Soziale Arbeit hat versagt“, stellt man einmal mehr fest.

Abgesehen davon, dass es entgegen dem Eindruck, den Politik und Medien vermitteln, gar keine Steigerung der Kindstötungsdelikte¹ in Deutschland gibt, sondern diese Zahl laut Statistischem Bundesamt sogar sinkt, der wirkliche Skandal – so meine These – bleibt damit ungenannt, unbestraft und unverändert bestehen. Skandalös sind nämlich die unzureichenden Bedingungen und Ressourcen, die heute für Soziale Arbeit bereitgestellt werden. Eine Soziale Arbeit, die wirklich dazu beitragen könnte, Entwicklungen und Katastrophen zu verhindern, bräuchte andere Arbeitsbedingungen als ihr in der gegenwärtigen Sozialpolitik zugestanden werden. Aber diese Tatsache wird weder angeprangert noch reflektiert. Nur wenige Fachleute haben den Mut, in der Öffentlichkeit laut zu sagen, wie es zu solchen Ereignissen kommen konnte. So kommentiert z.B. Gerhard Tersteegen (2007 a.a.O.) den Verlauf des „Falls Kevin“ in Bremen wie folgt:

„Die Praxis der Jugendhilfe^{2,3} gerät in Gefahr, dass die von ihr erbrachten und zu erbringenden Leistungen künftig nur noch unter monetären Gesichtspunkten betrachtet werden. (...)

¹ Aktuelle Daten zeigen, dass die Zahl der Kindstötungen nicht steigt – im Gegenteil, sie sinkt sogar. So wurden im Jahr 2006 nur 202 Kinder Opfer von Tötungsdelikten, das waren 88 weniger als im Jahr 2000 (vgl. Wermelskirchen 2009 a. a. O.).

² Mit Blick auf eine Leserschaft, die nicht ausschließlich „vom Fach“ ist, sind die erklärenden Fußnoten zu sehen. VertreterInnen der Sozialen Arbeit werden diese Informationen wohl kaum benötigen.

³ Der Bereich der *Kinder- und Jugendhilfe* (alle Hilfen, Leistungen aber auch alle hoheitlichen Aufgaben, die sich an Kinder, Jugendliche, junge Heranwachsende und Eltern richten) hat den größten Anteil an der Sozialen Arbeit insgesamt. Hier entstehen die meisten Kosten, hier gibt es auch die meisten Stellen für Sozialarbeitende. Gleichwohl ist Soziale Arbeit keineswegs identisch mit der Kinder- und Jugendhilfe. Darüber hinaus gibt es Soziale Arbeit in der Behindertenhilfe, der Psychiatrie, der Suchthilfe, der Obdachlosenhilfe, der Krankenhilfe und vielen mehr.

Dennoch wird der Bereich der Kinder- und Jugendhilfe auch in diesem Buch sehr oft exemplarisch für die Soziale Arbeit insgesamt angeführt und besprochen. Das hängt zum einen mit ihrer oben erwähnten quantitativen Bedeutung zusammen, aber auch mit der Tatsache, dass zum einen die gesetzlichen Bedingungen für Soziale Arbeit im Rahmen des Kinder- und Jugendhilfe Gesetzes (1990, auch SGB III) einen spezifischen Rahmen bekommen haben, der im Weiteren für die Soziale Arbeit in ihrer lebensweltorientierten Ausprägung insgesamt maßgebend wurde (u. a. der § 36 KJHG, der die Notwendigkeit einer Betroffenenbeteiligung der Klientel im Aushandlungsprozess Sozialer Arbeit definiert). Zum anderen hat gerade die Ökonomisierung im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe sehr frühzeitig und durchgreifend versucht, Kosteneinsparungen und eine an Effizienz- und Effektivitätskriterien ausgerichtete Soziale

Zu warnen ist davor, dass sozial benachteiligende Lebenslagen der Adressaten aus dem Blickfeld geraten und die Sicht öffentlicher Verantwortung und Aufgabenwahrnehmung verschwindet.“ (ebenda) Es geht dabei um keinen kleineren Vorwurf als den: Der Staat, der auf den Sozialstaat in seiner bisherigen Struktur meint verzichten zu können und dem es statt um Menschenwürde und Kinderrechte nur noch um Effizienz zu gehen scheint, stellt seine Kinder frei, frei von Schutz und frei von Unterstützung.

Der gegenwärtig zu beobachtende Prozess der Deprofessionalisierung und Qualitätsminimierung in der Sozialen Arbeit bleibt von der Öffentlichkeit weitgehend unbeachtet, un bemerkt und wird nicht hinterfragt:

Vielleicht liegt das auch daran, dass keiner so recht weiß, was sie eigentlich leisten kann? Denn selbst die PraktikerInnen scheinen unter den sie täglich zu Effizienz und Eile antreibenden Arbeitsbedingungen allmählich zu vergessen, was sie als professionelle Sozialarbeitende wirklich können. Solange also niemand weiß, was eigentlich möglich wäre, was Soziale Arbeit eigentlich bewegen könnte, wenn man ihr die notwendigen Bedingungen und Spielräume zurückgeben würde, verwundert es nicht, dass alle nur den Kopf schütteln über die Fehler und Auslassungen der Sozialen Arbeit in solchen Skandalfällen.

Dies ist der Hintergrund dafür, dass sie zunächst einmal vorgestellt werden soll – die weithin „unbekannte Profession“ Soziale Arbeit.

Persönliche Erfahrungen

Es ging mir überhaupt nicht anders als allen anderen Leuten: Ich hatte keine Ahnung, was Soziale Arbeit ist und was sie kann. Als ich nach abgeschlossenem Psychologiestudium und noch mitten in der Promotion stehend, bei der damals in Münster neu gegründeten katholischen Fachhochschule vorsprach, um mich evtl. auf eine Professorenstelle zu bewerben, war die damalige Dekanin durchaus interessiert und meinte dann seufzend: „Schade, dass ich nicht Franz von Assisi bin, dann würde ich Sie hier sofort einstellen.“ Es war im Jahre 1970 und ich war für diese FH zu links, offenbar und interessanter Weise wäre ich das für Franz von Assisi nicht gewesen. Trotzdem, ich wundere mich heute über meinen Mut oder besser gesagt über meine Ignoranz. Denn obwohl ich wirklich keinerlei Ahnung hatte, was Soziale Arbeit ist, kann und macht – etwa im Vergleich zur Psychologie – traute ich mir locker-lustig zu, es den Studierenden beizubringen.

Als ich dann ein wenig später im Team einer Erziehungsberatungsstelle gelandet war, machte ich mir den zu uns gehörenden Sozialarbeiter vorübergehend zum Intimfeind, weil ich mein Unwissen dahingehend outete, dass ich meinte, Sachbearbeitung im Sozialamt sei das gleiche wie Sozialarbeit. Die GewerkschaftskollegInnen in der ÖTV allerdings brachten mir dann doch sehr schnell bei, was Soziale Arbeit eigentlich bedeutet und dass ich sie als Psychologin nicht so einfach nebenbei mit erledigen konnte.

Ich hatte Jahre später, als Erziehungsberaterin, mit viel Mühe und Motivationsarbeit für eine depressive Mutter einen Platz in einer therapeutischen Mutter-Kind-Einrichtung organisiert, mich aber in keiner Weise darum gekümmert, woher dafür das Geld kommen sollte. Als ich beim letzten Telefongespräch auf die abschließende Frage der Einrichtungsleitung, wer das Ganze denn nun finanzieren würde, völlig fassungslos und überfordert reagierte, schwante mir, dass ich Vieles nicht wusste und bisher auch offenbar nicht hatte wissen wollen. Ich musste passen. Die

Arbeit durchzusetzen, sodass viele Praktiken der Ökonomisierung und die meisten Folgen der veränderten „aktivierenden“ Auffassung von Sozialpolitik in diesem Feld sehr gut zu beobachten sind.

Hilfe fand nicht statt und ich habe mich kräftig geschämt. Für eine Psychologin war die Finanzierung damals offenbar kein Thema.

Als ich in einem anderen Fall das Vertrauen einer Frau aus einem Sozialen Brennpunkt gewonnen hatte, die mir ihre Erfahrungen als sexuell missbrauchtes Kind erzählte und die im Rahmen unserer Gespräche immer mehr zu einem Menschen erwachte, der seine Würde wiederentdeckte, stand ich hilflos und verduzt vor der Tatsache, dass das allein nichts in ihrem Leben ändern konnte. Sie erwartete, dass nun alles anders werden müsse: ihre Gewalt volle Ehe, ihr ganzes armseliges, im materiellen wie im psychischen Sinne armes Leben, die Alkoholkrankheit ihres Mannes, die Entwicklungsverzögerungen bei ihren Kindern usf.

Damals begriff ich, dass Hilfe und Unterstützung für einen großen Teil der Bevölkerung nicht allein psychischer Natur sein kann. Sie brauchen mehr. Sie brauchen auch praktische Unterstützung, brauchen Unterstützung dabei, ihr Leben wieder in die Hand zu nehmen, es zu bewältigen, sie brauchen konkrete Unterstützung auch – aber nicht nur – materieller Art und sie brauchen jemanden, der Partei für sie ergreift und sich auf ihre Seite stellt, weil sie im Vergleich zu anderen in dieser Gesellschaft zu wenig Ressourcen abbekommen haben....

Damals entschloss ich mich, nachträglich und zusätzlich noch Sozialarbeiterin zu werden. Ich studierte neben meiner Arbeit und machte es mir zur Pflicht, das Fach Psychologie in diesem Studium außen vor zu lassen und mich auf alles andere zu stürzen. Und da blieb wahrhaftig noch sehr viel übrig, von dem ich keine Ahnung gehabt und auf das ich bis dahin auch kaum Aufmerksamkeit gerichtet hatte.

Ich wurde also Sozialarbeiterin und 35 Jahre nach meinem ersten, naiven und überheblichen Versuch in Münster, unterrichte ich heute nun wirklich werdende SozialarbeiterInnen und dies seit 16 Jahren.

1.1 Aufgaben- und Problemstellungen

Soziale Arbeit, die in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden und zunächst vorwiegend auf die Armutspopulation gerichtet war, hat sich in der Mitte des 20. Jahrhunderts auf eine große Vielfalt von Arbeitsfeldern ausgedehnt. Soziale Arbeit ist inzwischen z.B. tätig in der Kinderbetreuung, der Jugendarbeit und in der Schulsozialarbeit in Kooperation mit den Schulen. Sie leistet Hilfe zur Erziehung in Heimen und in Heim ähnlichen Einrichtungen oder in Pflegefamilien. Sie arbeitet ambulant mit Familien, die Erziehungsprobleme haben – und das oft mit solchen Familien, die als „Multiproblemfamilien“ bezeichnet werden, weil sie gleichzeitig in den unterschiedlichsten Bereichen ihrer Lebensführung nicht zu Recht kommen. Sie bewältigt Aufgaben im Gesundheitswesen, im Strafvollzug, in der Alten- und Behindertenarbeit und in der Berufshilfe. Sie wirkt als Straßensozialarbeit, in der Scheidungsberatung, in der Suchtberatung, in der Arbeit mit MigrantInnen. Die Aufzählung ist noch lange nicht vollständig.

Neben der Arbeit mit einzelnen KlientInnen und Familien (Einzelfallarbeit) leistet Soziale Arbeit auch Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit. Als Beispiele für Gruppenarbeit seien hier Kindergruppenangebote genannt für Kinder, deren Eltern sich trennen wollen, oder auch Angebote für jugendliche Straftäter im Sinne von „Sozialen Trainingskursen“⁴.

Gemeinwesenarbeit ist ein Aufgabenfeld der Sozialen Arbeit, das eine lange Tradition hat. Heute finden sich Projekte der Gemeinwesenarbeit in Sanierungsgebieten, in Obdachlosenge-

⁴ *Soziale Trainingskurse* sind Erziehungsmaßregeln bzw. erzieherische Maßnahmen, die das Jugendgerichtsgesetz (§ 9 JGG) vorsieht, um auf eine Straftat eines Jugendlichen oder Heranwachsenden zu reagieren. Es wird hier versucht, Möglichkeiten und Hilfen zur Korrektur des Fehlverhaltens bzw. zur Verarbeitung von Konfliktlagen bereitzustellen.

bieten aber auch in „normalen“ Neubaugebieten, die eine hohe soziale Problematik aufweisen und meist eine schlecht entwickelte Infrastruktur. In der Gemeinwesenarbeit steht nicht der Einzelne im Fokus der Sozialen Arbeit, sondern das gesamte Gemeinwesen, also z.B. alle Gruppen eines Stadtgebietes. Auf die Gemeinwesenarbeit und ihre heutigen Herausforderungen wird im weiteren Verlauf des Textes noch näher eingegangen (s. Abschnitt 4.5.1.3).

Die Forderung, sich einzumischen in alle politischen Felder, die für ihre Klientel von Relevanz sind, wurde für die Jugendhilfe im KJHG §1 Abs. 4 festgehalten. Hier fordert der Gesetzgeber: „Jugendhilfe soll zur Verwirklichung des Rechtes nach Abs. 1 KJHG (Recht des jungen Menschen auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit) dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.“

Um zu zeigen, mit welchen Problemlagen Soziale Arbeit heute konfrontiert wird, sollen im Folgenden sieben Beispielfälle vorgestellt werden, die die Breite des Aufgabenfeldes veranschaulichen und anhand derer im weiteren Verlauf dieses Textes erklärt werden soll, was dabei die Aufgaben Sozialer Arbeit sind und wie Soziale Arbeit sie löst.

Die Problematik der meisten vorgestellten Fälle, z.B. die Gewalt in Schulen, die Folgen der Trennungskrisen in Familien, die Obdachlosigkeit, die Perspektivlosigkeit von jugendlichen MigrantInnen könnte man auch mit einem Gemeinwesen- oder Gruppenansatz sinnvoll und effektiv angehen. Gemeinwesenarbeit, soziale Gruppenarbeit, präventive Projekte, Projekte, die Einfluss nehmen auf Lebensbedingungen, auf soziale Institutionen wie z. B. Schule oder Stadtverwaltung, die sich einmischen in politische Entscheidungen zugunsten ihrer Klientel, all diese Ansätze gehören zur Sozialen Arbeit genau so dazu wie die so genannte „Einzelfallarbeit“. Aus Gründen der Übersichtlichkeit und um den Einstieg nicht zu sehr auszudehnen wird hier auf die Darstellung von Beispiel der Gruppen- und Gemeinwesenarbeit verzichtet. Auf beide wird im weiteren Verlauf des Textes noch eingegangen (s. Abschnitt 4.5.1).

Fallbeispiele

1. Swen

Arbeitsfeld: Wächteramt der Jugendhilfe⁵

Er heißt nicht Kevin, aber seine Zukunft könnte ähnlich verlaufen, wenn nichts passiert:

Swen ist 2 Jahre alt und lebt mit seiner allein erziehenden Mutter Katja (19 Jahre alt) zusammen. Der Vater des Kindes ist mit der Mutter nur noch sporadisch zusammen. Er hat auch Beziehungen zu anderen Frauen und verlangt seine Freiheit. Katja versucht, ihre Mutterpflichten zu erfüllen, was ihr bei der beengten finanziellen Situation (sie bezieht für sich und Swen Hartz IV) und angesichts der Einschränkungen ihrer Freiheit durch das Kind sehr schwer fällt. Sie fühlt sich vom Vater des Kindes alleine gelassen und gibt Swen dafür die Schuld. Von ihren Eltern oder Bekannten bekommt sie kaum Unterstützung, auch deshalb, weil sie sie selten einfordert, sondern lieber so tut, als bräuchte sie keine Hilfe. Als Swen wieder einmal die ganze Nacht hindurch schreit, weil Katja ihn alleine gelassen hat, ruft die Nachbarin anonym beim Jugendamt an. Die Mitarbeiterin kommt noch am gleichen Tag zum unangekündigten Hausbesuch. Katja ist ungehalten und fühlt sich kontrolliert und bevormundet. Der Eindruck, den die MitarbeiterIn bekommt, ist denkbar schlecht.

⁵ *Wächteramt des Staates:* Die Aufgabe des staatlichen Wächteramtes bei Kindeswohlgefährdungen haben das Jugendamt (§ 8 a SGB VIII), aber auch die Gerichte (Familiengericht, Vormundschaftsgericht).

Das Jugendamt hat nicht nur zu beraten, zu betreuen und Leistungen zu gewähren, es hat auch den Auftrag, über das Wohl des Kindes zu wachen (Wächteramt des Staates). Dieser Auftrag ist in § 37 SGB VIII Absatz 3 geregelt.

2. Tom

Arbeitsfeld: Jugendgerichtshilfe⁶

Tom ist 15 Jahre alt. Er geht in die Regelschule, hat aber in der letzten Zeit keine Lust mehr am Lernen und die Noten sehen entsprechend aus.

Tom ist zu Hause aggressiv und lässt sich von seinen Eltern nichts mehr sagen. In der Schule war er mehrfach in Schlägereien und in Erpressungsversuche jüngerer Schüler verwickelt.

Seit einigen Wochen hat er sich einer Clique von Jugendlichen angeschlossen, die mit kleinen Diebstählen, mit Übergriffen auf Passanten und mit Autoknacken aufgefallen sind. Beim letzten Coup ist er erwischt worden. Eine Anklageschrift liegt auf dem Tisch der Familie. Die Eltern sind entsetzt und reagieren damit, dass sie dem Jungen den Rauschmiss aus dem Elternhaus androhen.

Das Jugendgericht hat die Jugendgerichtshilfe eingeschaltet. Die nimmt Kontakt auf und Tom folgt gezwungenermaßen und widerwillig der Einladung ins Jugendamt.

3. Kinder Merten

Arbeitsfeld: Scheidungsberatung

Herr und Frau Merten sind nach 10jähriger Ehe soweit gekommen, dass sie sich scheiden lassen wollen.

Für die beiden Kinder Pierre (4) und Monika (7) war die lange Zeit des ständigen Streites zwischen ihren Eltern sehr belastend und beängstigend. Nun ist die Entscheidung gefallen.

Beide Partner werfen dem jeweils anderen vor, durch sein Verhalten und seine Rücksichtslosigkeit, die Familie zerstört zu haben. Die Mutter will auf alle Fälle die beiden Kinder nach der Trennung behalten, Herr Merten beantragt ebenfalls das Sorgerecht. Es besteht die Gefahr, dass beide Eltern ihren Streit fortsetzen und die Kinder einem nicht enden wollenden Loyalitätskonflikt aussetzen, der sie nachhaltig beeinträchtigen kann.

Das Familiengericht verweist die Eltern auf die Inanspruchnahme einer Scheidungsberatung. Mertens nehmen diese in Anspruch, auch wenn sie sehr skeptisch sind und Angst haben, dabei irgendwie den Kürzeren zu ziehen.

4. Mohammed

Arbeitsfeld: Arbeit mit MigrantInnen

Mohammed ist in Deutschland geboren und lebt in Berlin-Kreuzberg. Seine Eltern betreiben ein Gemüsegeschäft und sind einigermaßen in Berlin integriert. Ihr Sohn hat eine Berliner Hauptschule ohne Abschluss verlassen und entwickelt sich zusehends zum schwarzen Schaf der Familie. Erziehungshilfe durch eine deutsche SozialarbeiterIn haben die Eltern schon vor Jahren für sich abgelehnt. Auch Mohammed selber will nichts von Sozialer Arbeit wissen.

Mohamed ist sehr engagiert im Rahmen seiner Straßengang. Im letzten Monat gab es wiederholt Ärger mit der Polizei. Eine Mitarbeiterin der Straßensozialarbeit, die in Kreuzberg tätig ist und Mohammed und seine Gang kennt und der er vertraut, stellt einen Kontakt für Mohammed zur Migrationsberatungsstelle her. Diese lädt ihn ein. Aber Mohammed nimmt die Einladung nicht wahr.

5. Jörg P.

Arbeitsfeld: Betreuung und Beratung von Behinderten

Jörg P. (21 Jahre alt) ist geistig und seelisch behindert. Er arbeitet in einer beschützenden Werkstatt und lebt

⁶ In Verfahren nach dem Jugendgerichtsgesetz wirkt in Deutschland in der Regel auch das Jugendamt mit (§ 52 Aches Buch Sozialgesetzbuch). Hierfür ist häufig ein spezieller Fachdienst zuständig, die *Jugendgerichtshilfe*. Die Vertreter der Jugendgerichtshilfe bringen unter anderem sozialpädagogische Gesichtspunkte in Strafverfahren vor den Jugendgerichten zur Geltung, indem sie (schriftlich und/oder mündlich) über die Beschuldigten berichten. Ebenfalls prüfen sie aber auch, ob Leistungen der Jugendhilfe eingeleitet werden sollten und ob es Alternativen zu einem förmlichen Strafverfahren gibt. Sie nehmen Einfluss auf den weiteren Gang des Verfahrens und organisieren und überwachen gerichtlich angeordnete pädagogische Maßnahmen (§ 38 und § 50 Jugendgerichtsgesetz).

in einer Heimeinrichtung. Er fühlt sich dort wohl. Zu seinen Betreuern hat er Vertrauen.

Vor zwei Wochen hat er ein Mädchen kennen gelernt und möchte nun mit ihr zusammenziehen. Die BetreuerInnen des Heimes stehen vor einer schwierigen Aufgabe.

6. Katharina

Arbeitsfeld: Jugendberufshilfe⁷

Katharina hat die Schule ohne Hauptschulabschluss beendet. Sie war nach der Schule in einer Berufsvorbereitungsmaßnahme (BVJ). Nun ist sie Arbeit suchend. Ihr Fallmanager kann nicht viel mit ihr anfangen. Katharina ist verträumt und scheint die raue Wirklichkeit um sie herum gar nicht zur Kenntnis zu nehmen. Wenn sie sich bewirbt, wird sie schon allein deshalb abgelehnt, weil sie einen völlig lebensuntüchtigen und naiven Eindruck macht. Fortbildungsmaßnahmen oder Kurse zur beruflichen Weiterbildung bricht sie ab oder kommt mit den Anforderungen nicht klar. Auch Sanktionen oder Druck konnten bei ihr nichts verändern.

Ihre Berufsvorstellung ist, in einem Büro zu arbeiten und später den Juniorchef zu heiraten. Sie möchte viele Kinder kriegen und in einem schönen Haus leben.

Die Sozialpädagogin, die im Kontext der BVJ tätig ist, soll nun aus Katharina eine lebensfähige und realistische Person machen.

7. Martina Z.

Arbeitsfeld: Obdachlosenhilfe

Die 48jährige Martina Z. ist seit einigen Jahren arbeitslos. Sie ist geschieden, hat keine Kinder und steht ganz alleine da. Sie erhält keinerlei Unterstützung von ihrem Exmann oder von Verwandten. Seit ihrer Arbeitslosigkeit hat sie sich selber zunehmend vernachlässigt und es gibt bei ihr inzwischen ein massives Alkoholproblem. Auf Grund ihrer Mietrückstände und einiger Vorfälle im Treppenhaus hat man ihr die Wohnung gekündigt. Sie lebt seit einigen Wochen mehr oder weniger auf der Straße.

In all diesen Fällen wäre Soziale Arbeit gefragt und in all diesen Fällen könnte sie zur Lösung der Problematik der betroffenen Menschen Entscheidendes beitragen. Weiter unten im Text soll gezeigt werden, wie professionelle Soziale Arbeit mit diesen Fällen konkret umgehen würde.

1.2 Ein kritischer und selbstkritischer Blick auf die Außenwahrnehmung der Sozialen Arbeit

Bevor versucht werden soll, die Profession Soziale Arbeit vorzustellen und ihr Vorgehen und ihr Selbstverständnis – u. a. an diesen konkreten Beispielen – zu erklären, wird zunächst noch ein Blick auf das Bild geworfen, das die Öffentlichkeit von der Sozialen Arbeit hat.

1.2.1 Die Profession Soziale Arbeit – belächelt und infrage gestellt

Das Bild der Öffentlichkeit entspricht durchaus nicht den wirklichen Möglichkeiten und professionellen Absichten der Sozialen Arbeit. Dafür zeichnet Soziale Arbeit zum Teil selber verantwortlich. Im Folgenden werden die gängigen Vorurteile und Missverständnisse zur Sozialen Arbeit sowie ihre Hintergründe beleuchtet.

⁷ Die *Jugendberufshilfe* ist ein Handlungsfeld der Jugendsozialarbeit. Sie unterstützt und begleitet beeinträchtigte und sozial benachteiligte Jugendliche nach Beendigung der Schulzeit bei der Berufsorientierung durch umfangreiche und differenzierte Angebote zur beruflichen Qualifizierung dieser jungen Menschen wie Beratung, Förderung schulischer Abschlüsse, Berufsorientierung, Berufsvorbereitung, Berufsausbildung, berufliche Weiterbildung und Qualifizierung, Arbeitsvermittlung und Beschäftigung.